

»Quo vadis Nordstädter Kirchengemeinde?«

Aus der Fusion der ehemals selbständigen Kirchengemeinden Luther und Christus zum 1. Januar 2006 ist eine der größten Kirchengemeinden der Stadt Hannover hervorgegangen, die heute im März 2009 mit ca. 6.000 Gemeindegliedern in voller Blüte steht: Die »Evangelisch-lutherische Nordstädter Kirchengemeinde in Hannover«, wie wir offiziell heißen.



Familiengottesdienst in der Christuskirche

Viele Aktivitäten für alle Altersgruppen kennzeichnen das bunte Leben unserer Gemeinde. Allein das Gottesdienstangebot in Luther- und Christuskirche ist erstaunlich. So feiern wir z. B. am Sonntagvormittag in der Regel zwei Gottesdienste (9:30 Uhr in der Lutherkirche und 11.00 Uhr in der Christuskirche). Daneben findet einmal im Monat am Sonntagabend um 18.00 Uhr der »Kreuzundquer«-Gottesdienst statt, ein »zweites« Programm mit modernen liturgischen Formen und Liedern. Natürlich feiern wir auch regelmäßig »besondere« Gottesdienste wie z. B. den Partnerschaftsgottesdienst, den Weltgebetstag, Familiengottesdienste mit Taufferinnerung usw. Besondere Zielgruppengottesdienste wie der »Krabbelgottesdienst«,

der Kindergottesdienst in der Lutherkirche, die Kinderkirche in der Christuskirche, wöchentliche Jugendandachten sowie die Gottesdienste unserer Kooperationspartner Jugendkirche (»Crossed«-Gottesdienst) und Stadtmission (Thomasmesse) runden das Programm ab.



Krabbelgottesdienst

Wird dieses große gottesdienstliche Angebot auch in der Zukunft bestehen bleiben können? Gegenwärtig können wir diese Arbeit mit drei Personen im Pfarramt (Pastorin Stefanie Sonnenburg, Pastor Peter Gundlack, Pastor Matthias Grießhammer), die zusammen über zweieinviertel Pfarrstellen verfügen, gut bewältigen. Wie wird es aber, wenn im Jahr 2013 definitiv eine halbe Pfarrstelle wegfällt? Einschränkungen in diesem Bereich sind zu erwarten.

Das Profil der Nordstädter Kirchengemeinde ist seit einigen Jahren eindeutig sowohl diakonisch als auch missionarisch ausgerichtet. Eine ganze Reihe von diakonischen Aktivitäten, die wir zusammen mit Kooperationspartnern ins Leben gerufen haben, haben im Jahr 2007 dazu geführt,

dass die Nordstädter Kirchengemeinde sogar mit der landeskirchlichen Auszeichnung »Diakonische Gemeinde« geehrt worden ist. So feiert die Nordstädter Kindertafel, die gemeinsam mit dem Verein SPUNK und der BBS 7 Anna-Siemens-Schule betrieben wird, in diesem Jahr bereits ihr zehnjähriges Jubiläum. Ebenso wie die Kindertafel ist auch der Diakonie- und Gesundheitsladen in der Schaufelder Straße aus der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. An den Samstagnachmittagen im Winterhalbjahr hat zusätzlich der von der Stadtmission initiierte offene Treff »ProOb« in der Christuskirche geöffnet und ist Anlaufstelle für Menschen in sozialen Notlagen aus dem ganzen Stadtgebiet. Ein aktiver Diakonieausschuss unter Leitung von Diakon Heiko Deppe sorgt für die Vernetzung unserer Gemeinde mit sämtlichen sozialen Einrichtungen im Stadtteil. Wird dieses markante diakonische Gesicht unserer Gemeinde uns auch in der Zukunft erhalten bleiben können? Vieles hängt von der Leistungskraft der beruflichen MitarbeiterInnen ab, die die sozial-diakonische Arbeit leisten. Werden diese Menschen und ihre Stellen uns erhalten werden können?



Emmauskreis 2008

Das missionarische Profil der Nordstädter Kirchengemeinde wird neben der gottesdienstlichen Arbeit besonders an zwei Punkten deutlich. Zum einen führt Pastor Peter Gundlack regelmäßig Bildungsveranstaltungen für Erwachsene durch, in denen diese in Seminaren wie dem »Emmaus«-Kurs oder in Bibelkursen an die Grundlagen unse-

res christlichen Glaubens herangeführt werden. Daneben beschreiten wir gerade jetzt im Jahr 2009 mit der »Garten.Eden.Kirche« einen neuen missionarischen Weg, auf dem Menschen über die Kunst, über Raumeindrücke und die Beteiligung an Projekten an die Kirche und den christlichen Glauben herangeführt werden sollen. Wohin wird uns der Weg mit der »Garten.Eden.Kirche« und mit allen anderen missionarischen Bemühungen auf die Dauer führen? Werden wir tatsächlich neue Mitglieder gewinnen? Immerhin wurden zum Tauffest am 14. Juni, das dieses Jahr erstmalig stattfand, 35 Kinder und Erwachsene in der Garten.Eden.Kirche getauft. Aber wird es ausreichen, um den anscheinend unaufhaltsamen Schwund der Gemeindegliederzahlen (durch Austritte und Bevölkerungsrückgang) aufzuhalten?

Realistisch müssen wir mit einem weiteren Rückgang der Gemeindegliederzahlen auch in der Zukunft rechnen. Dieses wiederum hat selbstverständlich Konsequenzen bezüglich des Personals, das sich die Nordstädter Kirchengemeinde in der Zukunft noch leisten können.

Bereits jetzt ist abzusehen, dass die Finanzierung unseres Gemeindelebens in der Zukunft noch schwieriger wird. Die Zuweisungen, die wir von Seiten unserer Landeskirche aufgrund der Kirchensteuer bekommen, sind bereits in den vergangenen Jahren wesentlich geringer geworden. Zu Beginn des gegenwärtigen Stellenplanzeitraums, der sich von Anfang 2009 bis Ende 2012 erstreckt, mussten wir schmerzhaft Einschnitte im Personalbereich hinnehmen. So wurden Stunden im Reinigungsbereich und bei der Pfarrsekretärin gekürzt. Ebenso wurde eine viertel Pfarrstelle gestrichen. Dank des Garten.Eden.Projektes und einer vom Kirchenvorstand beschlossenen Eigenfinanzierung dieses Stellenumfanges für die nächsten drei Jahre können wir uns gegenwärtig aber daran freuen, dass diese Kürzung wahrscheinlich erst ab 2013 umgesetzt werden muss.

Auch bei den Sachmitteln der Gemeindegemeinschaft sind die Zuweisungen für unsere Gemeinde von Seiten der Landeskirche geringer geworden und werden weiter abnehmen.

Mehr noch als heute wird es deshalb in der Zukunft notwendig werden, dass unsere Nordstädter Kirchengemeinde neben den Zuweisungen aus der Kirchensteuer weitere finanzielle Standbeine bekommt. Schon jetzt finanzieren wir einen Teil unserer Arbeit aus den Mieteinnahmen, die uns durch unsere gemeindeeigenen Häuser in der Callinstraße, Reinholdstraße, An der Lutherkirche, An der Christuskirche/Am Judenkirchhof zur Verfügung stehen. Daneben hat der Kirchenvorstand seit einiger Zeit beschlossen, regelmäßig die Gemeinde um Spenden zu bitten. Die »Freiwillige Gemeindespende«, die im Jahr 2008 erstmalig die magische 10.000 Euro Grenze überschritten hat, ist für unsere Arbeit überlebenswichtig geworden und aus der Finanzierung unseres Haushaltes nicht mehr wegzudenken.

Einen ganz neuen Weg zur zukünftigen Finanzierung gemeindlicher Aktivitäten hat unsere Kirchengemeinde vor ca. eineinhalb Jahren mit der Gründung der »Stiftung der Nordstädter Kirchengemeinde« eingeschlagen. Diese Finanzierungsform kirchlicher Arbeit wird in der Zukunft in ihrer Bedeutung noch wesentlich zunehmen.

Stabile Finanzen sind die Voraussetzung für fast alle Bereiche der Gemeindegemeinschaft und diese ist bei uns sehr vielfältig. So verfügen wir z. B. in unserer Gemeinde über eine erfolgreiche Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche können sich auf mehreren Fahrten und Freizeiten pro Jahr erholen, den Glauben stärken und Gemeinschaft erfahren. Und was für die Kinder gilt, soll auch den Erwachsenen zugute kommen. Regelmäßige Fahrten für Familien und Senioren gehören bei uns dazu. All diese Aktivitäten kosten viel Geld. Wird uns dieses Geld auch in 10 oder 20 Jahren noch zur Verfügung stehen?

Unsere Nordstädter Kirchengemeinde kann sich glücklich schätzen, sowohl mit der Luther- als auch mit der Christuskirche zwei historisch wertvolle Kirchbauten zu besitzen. Dieser Reichtum ist zugleich aber eine große Verantwortung und eine starke finanzielle Belastung.

Mit der Lutherkirche, die nach der Reparatur des Kirchturms aufgrund des Brandes im Jahr 2006 und dem Umbau zur Jugendkirche im Jahr 2004 in gutem Zustand ist, haben wir eine im ausgezeichneten Zustand befindliche Kirche, die modern ausgestattet ist. Mit der Christuskirche haben wir daneben eine Kirche, die wegen ihrer bauhistorischen Bedeutung von enormer Anziehungskraft ist und die vielleicht noch mehr als die Lutherkirche die Besucher von nah und fern in ihren Bann zu ziehen vermag. Ist die Christuskirche zwar vor nicht allzu langer Zeit über viele Jahre hinweg von außen mit Hilfe landeskirchlicher und staatlicher Gelder umfassend restauriert worden, so bleibt jedoch die noch ausstehende Innenrenovierung dieser zweitgrößten Kirche Hannovers eine enorme Aufgabe. Diese Aufgabe kann unsere Nordstädter Kirchengemeinde auf keinen Fall allein lösen!

Damit beide Kirchen, von denen jeweils eine für unsere Gemeinde eigentlich völlig genügen würde, auch in Zukunft unterhalten und »bespielt« werden können, ist es deshalb unbedingt notwendig, dass wir mit anderen kirchlichen Partnern kooperieren. Bezüglich der Lutherkirche dürfen wir uns glücklich schätzen, dass wir mit der vom evangelischen Stadtkirchenverband getragenen Jugendkirche bereits einen starken Partner haben.

Bezüglich der Christuskirche stehen leider derzeit noch viele Fragen offen: Wie soll es für unsere Gemeinde weitergehen mit der Bauunterhaltung dieser gewaltigen Kirche? Mit den angesichts der Größe des Gebäudes sehr geringen Zuweisungen, die uns zur Verfügung gestellt werden, können wir bereits jetzt anstehende Reparaturkosten nicht mehr bezahlen.

Wir stehen mit der Christuskirche in der prekären Situation, dass bereits in den vergangenen Jahren alle zur Verfügung stehenden Bauunterhaltungsmittel allein durch den Betrieb der völlig veralteten Heizungsanlage komplett verbraucht wurden. Es stellt sich deshalb gegenwärtig die dringende Frage: Wie soll es jetzt weitergehen, nachdem die über 50 Jahre alte Elektroheizung mit der Auslagerung der Bänke anlässlich des Garten.Eden.Projekt praktisch ihr Leben ausgehaucht

hat? Werden wir uns ab dem nächsten Winter in der Christuskirche beim Gottesdienst in Wolldecken hüllen müssen oder können wir hoffen, dass die Landeskirche im Anschluss an dieses Projekt Gelder für die lang ersehnte Innenrenovierung zur Verfügung stellt und damit auch den Einbau einer neuen umweltfreundlichen Heizung ermöglicht. Unsere Hoffnungen und Erwartungen sind groß. Welche Entscheidung wird im Landeskirchenamt unserer hannoverschen Landeskirche wohl in diesem Jahr getroffen werden? Das ist die spannendste Frage, die in diesem Jahr die Mitglieder des Kirchenvorstandes der Nordstädter Kirchengemeinde und des Kirchbauvereins der Christuskirche beschäftigt.

Fest steht: Wir brauchen unbedingt einen starken Kooperationspartner für die Christuskirche, sonst werden wir auf Dauer mit unseren eigenen Mitteln diese Kirche nicht betreiben können. Werden wir diesen Kooperationspartner bekommen? Die Bemühungen des Kirchenvorstandes gehen dahin, die Christuskirche im Nachgang zum Expojahr 2000 möglichst dauerhaft als »Diakoniekirche« für den gesamten Stadtkirchenverband zu etablieren. Aus heutiger Sicht erscheint die Kooperation mit einem derartig starken Partner wie der Diakonie als einzig realistische Möglichkeit, die enormen Unterhalts- und Reparaturkosten für die Christuskirche in Zukunft aufzubringen.

Leider geht die jahrelange erfolgreiche und freundschaftliche Kooperation mit der Stadtmission im Pfarr- und Gemeindehaus An der Christuskirche 15 und in der Christuskirche derzeit dem Ende entgegen. Noch im Jahr 2009 wird die Stadtmission uns voraussichtlich verlassen müssen, weil nahezu alle Stellen dieses übergemeindlichen Dienstes in den letzten Jahren dem Rotstift zum Opfer gefallen sind.

Die dringend notwendige Innenrenovierung der Christuskirche hängt wohl nicht zuletzt davon ab, inwieweit neue Kooperationspartner gefunden werden können.

Als Kirchengemeinde mit diakonisch-missionarischem Profil wollen wir auch in der Zukunft offen

sein für alle Formen von Nachbarschaft, denen wir als evangelische Kirche in Hannovers Nordstadt begegnen. Ein gutes ökumenisches Miteinander hat es für uns in der Vergangenheit mit den anderen christlichen Konfessionen in unserem Stadtteil gegeben und es wird für uns auch in der Zukunft selbstverständlich sein. Diese Beziehungen sind durch die zunehmend enger werdende Personalsituation auch in unseren Nachbargemeinden natürlich nicht leichter geworden. Wir möchten deshalb in Zukunft nach Möglichkeit noch intensiver z. B. mit der katholischen Gemeinde zusammenarbeiten, um gemeinsame Ressourcen besser nutzen zu können. Bereits jetzt gab und gibt es erfreuliche Kooperationen bei Bibelwochen, Einschulungsgottesdiensten und ökumenischen Kasualhandlungen.

Ein Thema, das uns in Zukunft vermutlich noch stärker beschäftigen wird, werden die Beziehungen von Kirchen- und Moscheengemeinden sein. Als evangelische Kirchengemeinde in der Nordstadt leben wir in einem multikulturellen Umfeld und wir sind uns durchaus bewusst, dass es religiöse Frömmigkeit in unserem Stadtteil auch außerhalb der Kirchenmauern gibt. Inwiefern sich hier Möglichkeiten von Begegnungen und Miteinander auf tun, wird die Zukunft zeigen müssen. Auch in dieser Hinsicht ist manches ungewiss. Nach einer anfänglich erfolgreichen Zusammenarbeit der Nordstädter Kirchengemeinde mit dem Verein Kappadokien e. V. ist es in der letzten Zeit im christlich-islamischen Dialog in der Nordstadt eher ruhig geworden. Für 2010 ist jedoch wieder eine neue interkulturelle Jugendbegegnung im Stadtteil geplant.

Einerseits sind wir in unserer Nordstädter Kirchengemeinde gut aufgestellt und können zufrieden mit der Gegenwart sein. Andererseits wissen wir aber, dass die Zukunft so manche Herausforderungen auch für unsere Gemeinde bereithält. Mit Gottes Hilfe wird diese Gemeinde aber auch in den nächsten Jahrzehnten ihren guten Weg gehen! Denn wie heißt es so schön in einem Gesangbuchlied: »Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt!«

MATTHIAS GRIESSHAMMER

Religiöse Nachbarn im Stadtteil

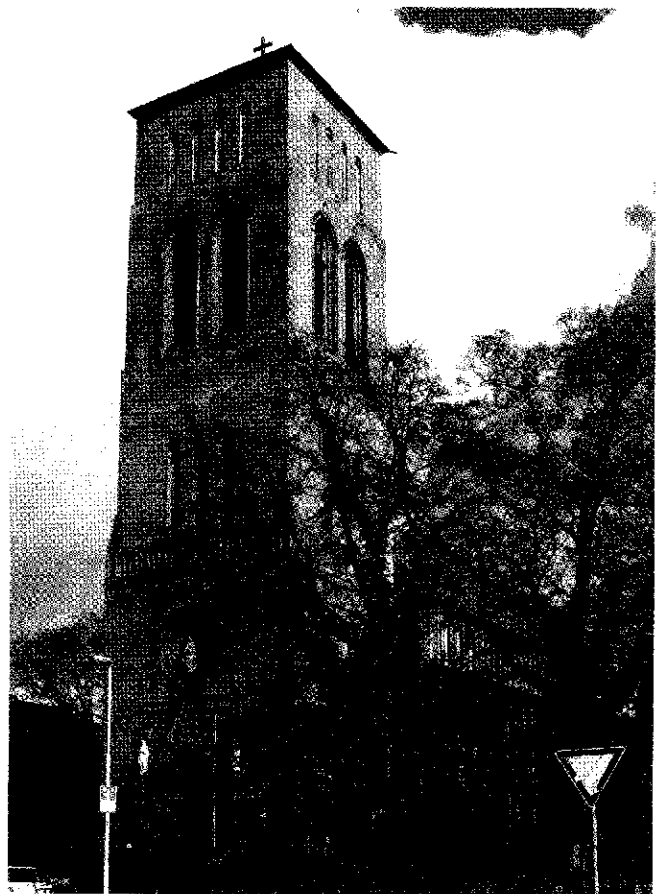
Hannover ist seit der Reformation fast ausschließlich protestantisch gewesen. So ergab eine Zählung vom 3. Dezember 1858 für das ganze Gebiet vor dem Aegidien- und dem Steintor 18.155 Seelen, davon 17.077 lutherischer Konfession. Es gab nur wenige Katholiken und Juden. Die starke Dominanz der protestantischen Kirche änderte sich erstmals mit der Industrialisierung. Immer mehr Menschen zog es in die Städte, so dass vor allem der Anteil der katholischen Mitbürger in Hannover gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark anstieg. Mit den Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte hat sich die Situation noch einmal gewandelt: Heute, 150 Jahre nach der Gründung der Christuskirchengemeinde, gibt es eine Vielzahl größerer und kleinerer Religionen und Religionsgemeinschaften auf dem relativ kleinen Gebiet innerhalb der Gemeindegrenzen.

Der Beitrag zu unseren religiösen Nachbarn erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er gibt vielmehr einen sehr persönlichen Eindruck eines Gemeindeglieds wieder, auf den Erfahrungen und Beobachtungen über die Zeitspanne einer Generation basierend und seinen Fragen zum Schicksal der Juden.

Unsere katholischen Nachbarn

In der Calenberger Neustadt stand zum Zeitpunkt der Gemeindegründung bereits die 1718 geweihte Kirche St. Clemens, aber nun wurde auch in der erweiterten Stadt Hannover ein weiterer Kirchenbau erforderlich. 1886 bis 90 errichtete Christoph Hehl, ein Hase-Schüler, auf Anregung von Ludwig Windthorst (1812–91, hannoverscher und preußischer Politiker, Führer der Zentrumsparterie und Gegner Bismarcks) statt eines Ehrengeschenks für ihn die St. Maria-Kirche in der Marschnerstraße. Windthorsts Grab liegt vor dem Altar.

Mit 94 Metern hatte St. Maria einen imposanten Turm, bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg den zweithöchsten in Hannover. Statt einer Restaurierung der Kirche entstand ein neuer dreischiffiger Kirchenbau, in den der Stumpf des Kirchturms mit einbezogen wurde.



Katholische Kirche St. Maria

In der Gegenwart haben sich Schulanfänger-gottesdienste, Weltgebetstag der Frauen, ökumenische Bibelwoche und Kanzeltausch über die Jah-

re zu gemeinsamen Veranstaltungen entwickelt. Gelegentlich singt der Kirchenchor der Ev.-luth. Nordstädter Kirchengemeinde in St. Maria. Eine fest institutionalisierte überkonfessionelle Zusammenarbeit, eine »ökumenische« Bewegung in der Nordstadt, wo sich die Gemeindeglieder beider Konfessionen regelmäßig begegnen können, hat sich aus diesen punktuellen Kooperationen nicht entwickelt.

Nachbarschaftliche und freundschaftliche Bekanntschaften in der Nordstadt bestehen, ohne dass religiöse Fragen dabei eine Rolle spielen. Manchmal wird die Religionszugehörigkeit des Gesprächspartners erst bei einer Unterhaltung bekannt, ohne dass ihr eine weitere Bedeutung zugemessen wird.

Die katholische Kirche hat wie die evangelische mit kleiner werdenden Mitgliederzahlen zu kämpfen. Dies und andere gesellschaftliche Entwicklungen lassen die Haushaltskassen schrumpfen. Gemeinden müssen sich zusammenschließen und einzelne Kirchengebäude werden aufgegeben. Die Pfarrgemeinde St. Maria besteht nach der Fusion im November 2006 aus den vier Kirchen St. Hedwig, St. Christophorus, St. Maria und St. Adalbert und ist zugleich Kirche des Katholischen Internationalen Zentrums Hannover.

Unsere jüdischen Nachbarn und ihre Vernichtung

Der älteste, erhalten gebliebene jüdische Friedhof Norddeutschlands in der Oberstraße, unweit der Christuskirche und mitten in der Gemeinde gelegen, erinnerte die hier erst vereinzelt siedelnden Christen vor der Stadt und später bei der Gründung der Gemeinde und dem Bau der Christuskirche ständig daran, dass schon über Jahrhunderte ihre jüdischen Mitbürger ihre Begräbnisstätte außerhalb der Stadt hatten.

Im 20. Jahrhundert lebten Christen und Juden miteinander als Deutsche, einer gemeinsamen Kultur verbunden. Deshalb erscheint es im Rückblick unfassbar, dass unter dem NS-Regime eine Vernichtung der Juden einsetzen konnte, ohne dass die Kirchen dagegen aufbegehrten und Wi-

derstand leisteten. In der hannoverschen Landeskirche gab es schon vor der Machtergreifung 1933 Sympathiebezeugungen für Hitler und seine Politik. Die evangelische Kirche spaltete sich in die »Deutschen Christen«, die die herrschende Ideologie unterstützten und im Landeskirchenamt bestimmend wurden, und in die »Bekennende Kirche«, die zumindest partiell Widerstand leistete.

In dem Buch »Bewahren ohne Bekennen?« von Joachim Perels u. a. wird berichtet, das die 21. Synode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover am 29. November 1995 in zwei Beschlüssen zum Verhältnis von Kirche und Judentum eindeutig feststellte: »Wir beklagen die Schuld unserer Kirchen an den Juden.« In dem Buch wird auch gesagt: »Die Verantwortung für die Haltung der hannoverschen Kirche zur »Judenfrage« tragen nicht nur der damalige Landesbischof und Kirchenleitung, sondern auch die Pastorenschaft und die Gemeinden mit ihren Kirchenvorständen.«

Die archivierten Akten der Christuskirchengemeinde geben zu den sich stellenden Fragen keine Auskunft; vermutlich hat man darüber keine Aufzeichnungen gefertigt. Liest man die Protokolle des Kirchenvorstandes der Jahre bis 1945, so gewinnt man den Eindruck, es habe gar kein Krieg stattgefunden und die auch mitten in der eigenen Gemeinde nicht zu übersehende brutale Verfolgung der Juden und ihr Abtransport in die Vernichtungslager habe es gar nicht gegeben. Die Tagesordnungspunkte lesen sich grundsätzlich so wie zu Friedenszeiten.

Ist das als ein Zeichen strikter Neutralität zu werten, zu der man sich gut beraten fühlte, um sich nicht angreifbar zu machen? Ist es ein Gefühl der Angst und der Machtlosigkeit gegenüber dem allmächtigen Regime gewesen? Oder sind Gleichgültigkeit und schuldhaftes Versagen der Grund?

Unsere Landesbischofin Frau Dr. Käßmann fand am 11. März 2008 klare Worte anlässlich der Trauerfeier für die evangelische Pastorin Hilde Schneider, die aus einer jüdischen Familie stammte, indem sie ihrer eigenen Kirche Versagen im Nationalsozialismus vorwarf.

Die griechisch-orthodoxe Kirche

Das Bistum für die orthodoxen Griechen in Norddeutschland hat seinen Sitz in der Hainhölzer Straße in Hannover.

Pastor Dr. Dr. Otto-Hubert Kost und der Kirchenvorstand ermöglichten es, dass die Griechen aus Hannover und Umgebung ab 1972 ihre Ostergottesdienste in der Christuskirche feiern konnten. Ostern ist das größte Fest in der griechisch-orthodoxen Kirche, wie in allen Kirchen der Ökumene. In den ersten Jahren zog die griechische Gemeinde unter lauten Gesängen zu mitternächtlicher Stunde in einer langen Prozession von der Christuskirche hinüber zum Klagesmarkt und wieder zurück. Später beschränkte man die Prozession auf den Nahbereich der Christuskirche. Fröhlich und laut erschallte der orthodoxe Ostergruß (griechisch: Χριστός Ανέστη. Αληθώς Ανέστη! Zu deutsch: Christus ist auferstanden. Wahrlich er ist auferstanden!) vor der Christuskirche beim traditionellen Zusammenstoßen der Ostereier.

Am nächsten Morgen zeugten rote Eierschalen auf dem Kirchplatz von der fröhlichen Osternacht der Griechen. Diese Tradition setzte sich bis zum Jahre 2001 fort.

Am 4. Juni 2001 weihte die griechisch-orthodoxe Gemeinde von Hannover und Umgebung ihre Kirche »Die Drei Hierarchen« auf dem Platz ihres Gemeindezentrums am Mengendamm. Frau Pastorin Sonnenburg und Herr Troche als Vorsitzender des Kirchenvorstandes waren hierzu eingeladen. Der Sitz des Bistums in der Hainhölzer Straße ist geblieben.

Muslime unter uns

Es gibt offensichtlich keine Statistik über die Zahl der in unserem Gemeindebereich lebenden Muslime. In Deutschland leben rund 3,2 Mio. Muslime.

Die am weitesten zurückreichenden Kontakte mit Muslimen hat der Kindergarten an der Christuskirche. Sie reichen belegbar bis Mitte der 80er Jahre zurück. Viele Muslime haben die Einstellung, dass in einem christlichen Kindergarten den

Kindern Gott nahegebracht wird und geben deshalb ihre Kinder lieber hierher als in einen nicht konfessionellen Kindergarten. Das »An der Christuskirche« liegende türkische Generalkonsulat empfahl seinen neuen Mitarbeitern nach deren Versetzung nach Hannover, so sie Familien mit Kleinkindern haben, den Besuch des Kindergartens der Christuskirche.



Gründung des Vereins Kapadokien mit OB Schmalstieg und Bezirksbürgermeister Kirci

Der Verein Kappadokien e. V.

Der Anschlag von Islamisten am 11. November 2001 auf das World Trade Center in New York führte zur Gründungsversammlung des Vereins Kappadokien e. V. in der Stiftstraße 13. Unter den sieben türkischstämmigen und deutschen Gründungsmitgliedern wurde Peter Troche aus dem Kirchenvorstand in den vierköpfigen Vorstand gewählt. Vorsitzender wurde der Bezirksbürgermeister Alptekin Kirci, dessen Eltern türkischer und deutscher Abstammung sind.

Der Zweck des Vereins besteht in der Förderung der Verständigung zwischen den hier (in Niedersachsen) lebenden Türken, türkischstämmigen



Feier zur Gründung des Vereins Kapadokien



Imam Luleci und Pastor Fiola

Deutschen und anderen Europäern sowie in der Förderung eines besseren Verständnisses zwischen den unterschiedlichen Kulturen und Religionen.

Am 9. Dezember 2001 kam es zu einer Auftaktveranstaltung im Gemeindesaal der Christuskirchenge-meinde im Beisein von Herrn Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg.

Der Schwerpunkt des Vereins sollte die Nordstadt bleiben.

Keşoğlu, die hervorragend deutsch spricht, unter den Zuhörern teil.

Die Teilnahme war immer überraschend gut, sowohl von Deutschen als auch von Türken. Türken sprachen von der Christuskirche schon von »unserer Kirche«. Ein Türke sagte nach einer Veranstaltung in der Christuskirche: »Ich lebe schon dreißig Jahre in Deutschland, heute habe ich zum ersten Mal eine Kirche betreten.«

Im türkischen Generalkonsulat nahm man die Tätigkeit des Vereins wohlwollend zur Kenntnis.

Die Zusammenarbeit der Christuskirchenge-meinde mit dem Verein Kappadokien e. V. und die daraus resultierenden Veranstaltungen auch in der Christuskirche führten vom 6. September bis 3. Oktober 2005 zur Ausstellung »Gesichter des Islam – Begegnung mit muslimischen Frauen und Männern« in der Christuskirche, eine Wanderaus-

Von Anfang des Jahres 2002 bis Anfang 2007 führte der Verein eine Vielzahl von Veranstaltungen in der Christuskirche, der DITIB-Moschee in der Stiftstraße, der Lutherschule und anderen Orts durch. Themen wie »Zusammen leben – miteinander reden, die Kraft der Sprache«, »Von der Kirche bis zur Moschee. Christen und Muslime – Zusammenleben im Stadtteil«, »Islam und Moderne«, »Taufe und Beschneidung« zeugen von dem Versuch der kulturellen und religiösen Verständigung. Neben den Pastoren aus der eigenen Gemeinde und der Stadtmission und dem Imam aus der DITIB-Moschee konnten bekannte Persönlichkeiten aus Hannover und aus anderen Städten gewonnen werden, vornehmlich aus den Hochschulbereichen und einmal in der Person des türkischen Attachés für Religionsangelegenheiten im Generalkonsulat. Herauszuheben ist Prof. Dr. Peter Antes, Leiter des Seminars für Religionswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover, der in einer auf seiner Lebenserfahrung beruhenden, sehr konziliannten Art und Weise bei den Muslimen viel Verständnis gewann.

An der Diskussionsveranstaltung »Islam und Moderne« in der Christuskirche nahm persönlich die damalige Generalkonsulin Frau Birgen



Fastenbrechen des Vereins Kapadokien

stellung der Arbeitsstelle Islam und Migration im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche.

Jährlich lud der Verein Christen zur Teilnahme am Fastenbrechen der Muslime ein. Einmal unternahmen die Vereinsmitglieder und Gäste eine Studienreise nach Kappadokien in der Türkei, hervorragend geführt von einem deutschen Mitglied des Vereins.

Zweimal reisten deutsche und türkische bzw. türkischstämmige Schülerinnen und Schüler von der Lutherschule nach Kappadokien. Diese Reisen wurden neben dem Verein, bei dem die Initiative lag, von dem Verein Arkadas und der Christus- und der Lutherkirchengemeinde unterstützt. Die Leitung der Reisen lag in den bewährten Händen des Diakons beider Gemeinden, Heiko Deppe. Nicht nur unter den Beteiligten war die Begeisterung über das gemeinsam Erlebte groß, auch Lehrer der Lutherschule und der damalige Rektor äußerten sich bei einem anschließenden Abend der Begegnung im Gemeindesaal der Christuskirche überrascht über die positiven Auswirkungen auf ihre Schülerinnen und Schüler, insbesondere auf das Verhalten untereinander.

Am 9. Dezember 2006 kam es zu einem Auftritt des »Chors für klassische türkische Musik in Hannover« in der Christuskirche. Mit dem Auftritt dieses Chors führte der Verein erstmalig – und leider auch letztmalig – eine Veranstaltung durch, die sich spürbar von den bisherigen abhob. Die Zuhörerinnen und Zuhörer, fast ausschließlich türkischstämmig, gehörten erkennbar finanziell besser gestellten Kreisen an und kamen bis aus Holzmin-den angereist. In den anschließenden Gesprächen boten türkischstämmige Konzertbesucher Vereinsmitgliedern an, sich für eine Unterstützung solcher und ähnlicher Veranstaltungen zu verwenden.

Eine Zeit der Unterbrechung und vorläufiger Ausblick

Nach Jahren höchster Aktivität wuchs die Bereitschaft zur Förderung des Vereins auf öffentlicher und privater Ebene.



Pflanzen eines Bäumchens in Kappadokien durch die Schülergruppe

Leider kam die Tätigkeit des Vereins Kappadokien e.V. mit Beginn des Jahres 2008 zum Erliegen. Möglicherweise bedeutet diese Phase der Vereinsarbeit – trotz der ungebrochenen öffentlichen Anerkennung und der Notwendigkeit dieser Vereinsarbeit – auch das Ende des Vereins.

Was bleibt, ist die anerkennenswerte kontinuierliche Arbeit der Erzieherinnen in den beiden Kindergärten der Nordstädter Kirchengemeinde mit einem relativ hohen Anteil muslimischer Kinder.

PETER TROCHE

Quellen

- Festschrift zur Grundsteinlegung der Christuskirche, 1859
- »Wir beklagen die Schuld unserer Kirchen an den Juden.« Heinrich W. Grosse, Hans Otte, Joachim Perels – Herausgeber –, Hannover, 1996
- Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 12. 03. 2008
- Evangelische Zeitung Nr. 46 v. 16. 11. 2008
- Knocke / Thielen: Hannover Kunst- und Kultur-Lexikon, Verlag Th. Schäfer, Hannover, 1994
- Fischer Weltalmanach 2007